



Wochenspruch:

**So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen
und Gottes Hausgenossen.**

(Epheser 2, 19)

Und Christus spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“. (Joh. 15.5)

Bei diesem Bild kann ich nicht anders, als an dieses Bibelwort zu denken.

Frische Weintrauben, sehr süß und saftig, geschützt unter einem Dach, am Weinberg 13 - meinem Elternhaus.

Das Zuhause ist der Ort, an den ich immer wieder zurückkehren konnte, und kann, und sei es auch nur in Gedanken. Ob es Heimat wurde, ist eine andere Frage. Und was ist das überhaupt?

Meist wird man sich der Heimat erst bewusst, wenn man sie verloren hat. Sehnt sich nach der Landschaft, den alten Geschichten, den vertrauten Freunden, nach der Kindheit. Erinnerung und idealisiert das Vergangene, vielleicht. Erwachsen und vernünftig geworden, sage ich mir: Heimat ist da, wo meine Liebsten sind, egal, wo das ist. Das Alte ist ja vergangen. Manchmal fühle ich mich trotzdem heimatlos, gar unbehaust. Aber das ist nur ein Gedanke, eine flüchtige Stimmung.

In der Welt sieht es ganz anders aus: Viele, unzählige Menschen sind auf der Flucht, mussten ihre Heimat verlassen. Nicht freiwillig. Auf der Suche nach einem Ort, an dem sie leben, überleben können. Und das gilt immer noch, auch wenn wir durch die Pandemie mit uns selbst beschäftigt sind.

Angst und Flucht, keine Rettung in Sicht. Oder gab es einen Ausweg? Die biblische Überlieferung kann ein Lied davon singen. Viele Geschichten erzählen von Flucht und Vertreibung; angefangen vom Paradies und von der Sintflut, über Sodom und Gomorra und den Hungersnöten im alten Israel, bis hin zum Kindermord in Bethlehem. Und immer die Sehnsucht, eines Tages an einen Ort zu gelangen, an dem alle Menschen sicher wohnen werden. Die Gerechtigkeit gesiegt hat und Menschen in Frieden leben können. Nicht mehr herumirren müssen, immer fremd. Höchstens geduldet oder zu Gast. Endlich anerkannt. Herzlich willkommen. Gleichberechtigt, nicht mehr beargwöhnt. Nie mehr gefragt, wer sie denn seien und woher sie eigentlich kommen. Und dass sie nicht hingehörten, wo sie nach einer Odyssee gelandet waren. Kein offener und kein versteckter Rassismus mehr. Nicht länger Flüchtlinge, Bittsteller, Vertriebene sein. Sondern gerettet und endlich angekommen: Gottes Hausgenossen und alle an einem Tisch.

Darauf warten wir.

Es grüßt sie Ihre Pastorin U.Greve-Hegewald